

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 15 (1935-1936)
Heft: 9

Artikel: Louis Blanc und die Niederlage des französischen Proletariates 1848
Autor: Gitermann, Valentin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Louis Blanc und die Niederlage des französischen Proletariates 1848

Von Valentin G i t e r m a n n

Die Methoden, deren sich das Bürgertum in seinem Kampfe gegen die Arbeiterklasse bedient, zeichnen sich eher durch Gleichförmigkeit als durch phantasievolle Abwechslung aus. Wurde den Werktätigen Deutschlands in den ersten Jahren der Weimarer Republik eingeredet, daß »die Sozialisierung marschiert«, so ist auch das französische Proletariat 1848 durch ähnliche Illusionen getäuscht worden.

Der französische Sozialist Louis Blanc wurde in entscheidender Weise beeinflusst durch Charles Fourier. Fourier hatte im Jahre 1808 den Begriff des »Rechtes auf Arbeit« (*droit au travail*) geprägt. Er verstand darunter das gesetzlich zu garantierende Zugeständnis, jedem arbeitsfähigen Individuum, ohne Unterschied des Besitzes, im Notfall von Staats wegen Arbeit zu verschaffen, und zwar nicht irgendwelche, sondern eine dem Berufe und den natürlichen Fähigkeiten des Arbeitslosen entsprechende Beschäftigung. Fourier erblickte in diesem »Recht auf Arbeit« ein Äquivalent für die »Grundrechte des Wilden« (Recht auf Fischfang, Sammeln von Früchten, Weide usw.); der Zivilisierte könne diese Rechte nicht mehr ausüben, habe aber dennoch das Recht auf Existenz, und die normale Sicherung der Existenz erfolge in einer zivilisierten Gesellschaft eben durch Zuweisung von Arbeit. Louis Blanc hat das »Recht auf Arbeit« zu einem außerordentlich populären, wirksamen politischen Schlagwort der 1840er Jahre gemacht. Er erkannte, daß der von Fourier aufgestellte Grundsatz nicht verwirklicht werden könne ohne eine gesellschaftliche, planmäßige Organisation der Arbeit überhaupt. Seine Schrift »Organisation du travail« (1840) gab dieser Erkenntnis Ausdruck und trug zur geistigen Vorbereitung der Februarrevolution sehr viel bei. Louis Blanc verlangte die Schaffung eines »Fortschrittsministeriums« (*ministère du progrès*), welches nach und nach den Aufbau einer gerechten Gesellschaftsordnung durchführen und die soziale Frage durch Aufhebung der proletarischen Daseinsform lösen sollte. Für die Verwirklichung dieses Zieles schlug Louis Blanc folgende Maßnahmen vor: Verstaatlichung des Eisenbahnnetzes, der Bergwerke, des Versicherungswesens, der Bank von Frankreich; Einrichtung staatlicher Magazine, in denen die Produzenten Waren gegen Scheine und Scheine gegen andere Waren tauschen sollten (ähnlich, wie es in Owens »Arbeiterbörse« der Fall gewesen); den Reinertrag all dieser Unternehmungen hätte dann das »Fortschrittsministerium« für die Schaffung von Produktivgenossenschaften zu verwenden (*ateliers sociaux* und *colonies agricoles*). Die genossenschaftlichen Betriebe würden mit der Zeit die privatkapitalistischen Unternehmungen niederringen und so das gesamte Wirtschaftsleben der Idee des Sozialismus erschließen.

Nach dem Sturze der Julimonarchie (24. Februar 1848) wurde Louis Blanc Mitglied der Provisorischen Regierung. Die Arbeiter, die auf den

Barrikaden siegreich gekämpft hatten, verlangten die Proklamation des »Rechtes auf Arbeit«. Schon am 26. Februar erschien ein (von Louis Blanc entworfenes) Dekret: »Le gouvernement provisoire de la République Française s'engage à garantir l'existence de l'ouvrier par le travail. Il s'engage à garantir du travail à tous les citoyens. Il reconnaît que les ouvriers doivent s'associer entre eux pour jouir du bénéfice de leur travail.« Die Verwirklichung des Dekretes wurde aber durch die bürgerlich-republikanische Mehrheit des Kabinettes in äußerst geschickter Weise hintertrieben. Die von Louis Blanc geforderte Einrichtung eines »ministère du progrès« wurde abgelehnt. Man begnügte sich damit, Louis Blanc zum Präsidenten einer »commission du gouvernement pour les travailleurs« (Commission du Luxembourg) zu ernennen, um unter dem Vorwand, daß man erst den Bericht dieser Kommission abwarten müsse, Zeit zu gewinnen. Die Kommission bekam weder Geld noch Beamte; es wurde ihr lediglich der Auftrag zuteil, über Projekte einer künftigen Wirtschaftsordnung zu diskutieren, Vertreter verschiedener Wirtschaftszweige einzuvernehmen usw. (Wir denken da unwillkürlich an die »Sozialisierungskommission« der Weimarer Republik.)

Auf diese Weise ist es zunächst gelungen, Louis Blanc politisch ziemlich kaltzustellen. Die bürgerliche Regierungsmehrheit konnte sich fortan erlauben, Sitzungen abzuhalten, zu denen die Kollegen von der Linken nicht einmal eingeladen wurden, so oft ihre Anwesenheit nicht erwünscht schien. Das Problem des »Rechtes auf Arbeit« wäre stillschweigend von der Tagesordnung abgesetzt worden, hätte nicht die Arbeiterschaft mit wachsender Ungeduld die versprochene staatliche Arbeitsbeschaffung gefordert. Um einer blutigen Auseinandersetzung vorderhand auszuweichen, beschloß die bürgerliche Regierungsmehrheit die »sofortige Durchführung des Rechtes auf Arbeit«. Ueber die Absicht, die man damit verfolgte, sprach sich der Minister für öffentliche Arbeiten, Marie, ganz unzweideutig aus, allerdings erst bedeutend später, sozusagen post festum: »L'intention bien arrêtée du gouvernement avait été de laisser s'accomplir cette expérience, elle ne pouvait avoir que de bons résultats parce qu'elle démontrerait aux ouvriers eux-mêmes tous les vides et toute la fausseté de ces théories inapplicables (das heißt der Theorien von Louis Blanc), et leur ferait appercevoir les conséquences désastreuses qu'elles entraîneraient.« Derselbe Minister Marie nahm die Organisation der staatlichen Arbeitsbeschaffung zielbewußt in die Hand. Er wählte dafür die Bezeichnung »ateliers nationaux«, um an die von Louis Blanc vorgeschlagenen »ateliers sociaux« zu erinnern. (»National-Sozialismus«!)

Von der Errichtung irgendwelcher technischer Werkstätten war aber gar keine Rede. Es wurden einige Büros für Arbeitsnachweis eröffnet und an vier Orten primitive Erdarbeiten in Angriff genommen. Jeder Arbeiter erhielt 2 Franken Taglohn. Als die Zahl der Arbeitslosen 6000 überstieg, konnte man nicht mehr alle beschäftigen und bezahlte nun jedem, der als überzählig abgewiesen werden mußte, ein Taggeld von Fr. 1.50. Jetzt strömten aus ganz Frankreich Arbeits-

lose in Massen nach Paris; am 24. Mai waren schon 117,000 Unterstützte registriert. Die finanziellen Mittel gingen zur Neige, die Situation wurde für die Regierung von Tag zu Tag gefährlicher. Da anerbote sich ein junger Chemiker, *Emile Thomas*, die erregten Arbeitermassen zu disziplinieren. Die Regierung beauftragte ihn mit einer Reorganisation der »ateliers nationaux«. Um mißbräuchlichem Doppelbezug der Unterstützung vorzubeugen, zentralisierte Thomas die Kontrolle. Ferner gliederte er die Arbeiter in militärische Einheiten (Brigaden, Kompanien, Escouaden usw.), nicht nach Berufen — das hätte zu professionellen Koalitionen führen können —, sondern nach Wohnquartieren. Vor diesen »Truppen« (SA.!) hielt er häufig Vorträge, in denen er die Ideen von Louis Blanc energisch bekämpfte. (»J'étais en hostilité ouverte contre le Luxembourg, je combattais ouvertement M. Louis Blanc.«) Um sich dennoch nicht unpopulär zu machen, ließ er den Arbeitern und ihren Angehörigen in einem »Sanitätsbüro« unentgeltliche ärztliche Hilfe gewähren, verteilte Lebensmittel an kinderreiche Familien, organisierte Werkstätten für Schuster und Schneider (ebenfalls mit einem Taglohn von 2 Franken) usw. Da ein beträchtlicher Teil der Arbeitslosen nach sinnvoller Beschäftigung verlangte und mit Almosen sich nicht zufrieden gab, stellte Thomas der Regierung schließlich den Antrag, seine Brigaden, schon um sie leichter in der Hand zu behalten, für Eisenbahn-, Brücken- und Kanalbauten zu verwenden. Auf diese Ideen ging die Regierung aber nicht ein; sie beschloß vielmehr, die »ateliers nationaux« allmählich zu liquidieren, nachdem sie sich davon überzeugt hatte, daß die Landbevölkerung im Kampfe gegen die Arbeiterklasse eingesetzt werden durfte. Als sich Thomas, die mit der Aufhebung der »ateliers nationaux« verbundene Gefahr erkennend, dagegen wehrte, zwang man ihn zur Demission und transportierte ihn unter polizeilicher Bewachung nach Bordeaux (Röhm!). Sein Nachfolger Lalanne (Lutze!) mußte dann das Dekret über die Auflösung der »ateliers nationaux« durchführen. (Dieses Dekret war schon am 24. Mai beschlossen worden; mit seiner Publikation hatte man bis zum 21. Juni zugewartet.) Nun begriffen die Arbeiter das grausame Spiel, das man mit ihnen getrieben; ihre tiefe Enttäuschung schlug in helle Empörung um, und sie griffen zu den Waffen. Nach viertägigem Straßen- und Barrikadenkampf, der auf beiden Seiten mit größter Erbitterung geführt wurde, hat General Cavaignac den Aufstand rücksichtslos niedergeschlagen. Es gab in dieser »Junischlacht« Tausende von Toten (die Verluste der Arbeiter bezifferten sich auf mindestens 10,000 Gefallene!). Ueberdies vernahm man am Abend des 26. Juni regelmäßige Gewehrsalven, die durch kurze Trommelwirbel unterbrochen wurden; abgesehen von diesen Hinrichtungen wurden noch 11,000 Teilnehmer des Aufstandes mit Deportation bestraft.

Während all dieser Ereignisse befaßte sich Louis Blanc auf eigene Faust mit der Gründung von *Produktivgenossenschaften*. Er rief die Schneidergenossenschaft von Clichy ins Leben. Ihren Mitgliedern (anfänglich 50, später 1200) verschaffte er die Bestellung von 100,000 Uniformen für die Nationalgarde und einen Kredit von Fr. 11,000.— aus

privater Hand. Alle Genossenschaftsmitglieder hatten gleichen Lohn und gleichen Gewinnanteil. Ferner schuf Louis Blanc eine Sattler- und eine Spinnereigenossenschaft. Unter seinem Einfluß entstanden, obwohl die Regierung immer größeren Widerstand leistete, etwa 200 weitere gewerbliche Produktivgenossenschaften. Viele davon gingen rasch wieder ein. Die der Bauarbeiter aber hielt sich zäh und brachte es 1858 zu einem Jahresumsatz von 1,2 Millionen Franken und zu einem Reingewinn von 30,000 Franken.

Dessenungeachtet besteht in weiten Kreisen noch heute der Eindruck, 1848 hätten die »von Louis Blanc geschaffenen Nationalwerkstätten« (mit denen er in Wirklichkeit nichts zu tun gehabt) ein klägliches Fiasko erlitten. So gut ist es den Gegnern Louis Blancs gelungen, seine Idee vor der Oeffentlichkeit agitatorisch zu diskreditieren.

Allein, wenn wir einerseits diese Geschichtsfälschung durchschauen, so können wir anderseits doch nicht bestreiten, daß Louis Blanc im Irrtum war, als er die Ueberzeugung vertrat, der Privatkapitalismus werde im Konkurrenzkampf mit den Produktivgenossenschaften der Arbeiter unterliegen. Unrichtig war es auch, vorauszusetzen, daß der bürgerliche Staat diese Produktivgenossenschaften subventionieren, also den Aufbau des Sozialismus finanziell fördern werde. In diesem Glauben lag eben auch ein Stück Utopismus.

Jugend und Partei

Von Rudolf Bertschi

Der geistige und seelische Zustand der heutigen Jugend erscheint dem Betrachter der seltsamsten Widersprüche voll. Er gewahrt eisige Selbstsucht und sengende Genußgier neben verzücktem Opferwillen bis zur völligen Hingabe und Aufgabe des eigenen Ich, nüchterne Sachlichkeit letzter Prägung neben unklarer Mystik und romantischer Schwärmerei. Schon Schulkinder beider Geschlechter leben die Sportereignisse des Tages mit erstaunlicher Anteilnahme mit und wissen von früh auf über neueste technische Dinge, Einzelheiten über Kraftwagen, Elektrizitätsversorgung, Bergbahnen, Segelfliegen, Radio und Fernsehen Bescheid. Dieselbe Jugend aber schweift wild durch die Wälder, tummelt sich, am liebsten außerhalb der Badeanstalten, in Flüssen und Seen, singt im Mondenschein Lieder zur Laute, gibt sich einem ungebundenen Lagerleben hin und hält es für der Gefühle höchstes, in Reih' und Glied zu stehen und, einem fremden Willen untertan, Leib und Freiheit zu wagen.

Besonders öffentliche Angelegenheiten sind der Jugend aller Volkskreise vielfach keine Sache der Ueberlegung mehr, sondern nur noch des Sportes oder der Leidenschaft. Wenn man sich überhaupt um sie kümmert, schlägt man sich zu dem Haufen, in dem es am wildesten zugeht, und man wechselt bedenkenlos die Parteifarbe, um stets bei den Unternehmendsten zu sein. Was in jahrzehntelangen Kämpfen